

Es Gütterli Haaröl : (Schwyzer Mundart)

Autor(en): **Ineichen, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **20 (1958)**

Heft 4

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-187445>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Es Gütterli Haaröl

(Schwyzer Mundart)

Wo mier nu Chind gsy sind, do simmer i de lange Summervakanz gar mängi Stund am See unne gsässe, hend em Urmi Loränz und syner Frau, em Serafie, zuegluegt, wie s Netz gflickt hend oder sind barfuess näbet de Schifflene im Wehrelt unne gstande und hend im Wasser gwääschet. Mid em Sand hemmer Wyer und Kanäl gmacht, und det drine hemmer Nädeltä. D Nädeltä sind munzig chlyni Fischli gsy, wo i ganze Schwärme nöch is Land ine cho sind. Mier hends s zweie höich mideme usgespannte Fazzenetli gfangen und de äbe gleitig i die Güntli und Wyerli ine gschüttlet. Wen vo Luzäre unne ufe es Schiff cho isch, so hend d Wälle d Nädeltä alig wider driuse gschwämmt i wyte, grosse See use, und mier hend dänkt, s sig rächt e so, süsch gäbs ekeini gross Fisch, ekeini Hasel und Wingere, ekeini Stüpfli und Wyssfisch meh. Worum mer dene chlyne Fischli Nädeltä gseid hed? Wüssid, si sind halt ganz fyn und dünn gsy, hend glitzgeret und glänzt, grad ordeli wiene Öhrinadle.

Ja, am See unne hed me malefiz guet chönne gfätterle und s isch eim näme nie vertleidet.

My Schwöschter, s Johanneli und ihres Gschpäneli, s Buumeischters Chläri, hend au einisch öppis i de Schwärtwehri unne umeguslet. Uf einisch hends driusse uf de Wälle e Huufe Gütterli gseh dehär z tänzle cho. S säb isch ez öppis gsy für die zwei Meitli. Mid Schilfstäcke sinds die Gütterli go inefische und hends schön näbet enand ufe Wehrihagge ufe gstellt. Nachhär hends die Gütterli eis nachem andere agluegt, hend d Zäpfli drab gnu und dra gschmöckt. I eim inne isch e schöni goldgälbi Flüssigkeit gsy, und d Meitli hend gwerweiset, was s ächt syg. Uf einisch meint s Chläri: «Du, ich glaube, das isch Haaröl!» D Meitli hend do das Haaröl uf d Hand use glärt und uf ihrni Haar ufe gstriche. Wills nach nüd gschmöckt hed, hend si gmeint, s Schmöcki chäm de vorem sälber. Ja es isch do cho — aber nid wie die zwei Meitli gmeint hend. S Haaröl hedene die Haar afe zämechläbe, und gly hend si uf de Haare obe ei Pappe gha. D Haar sind hert worde und gstablig we hölzigi Schindeli. Wo s es mit Wasser wider hend welle abbä wäsche, hends s nümme ewäg brunge. Ez hed s ene gar nümme gfalle und beidi sind em Bach na duruuf und hei go briegge. D Mütterere hend d Händ über de Chöpfe zäme gschlage und gseid: «Jesses Gott und Vatter, was hend au iehr uf d Haar ufe gschlarget?» Druf sind s midene i d Wöschchuchi ine und hend mit Schmierseipfi und Lauge a dene Haare afe umefigle. Aber s säb isch e Arbet gsy. D Meitli hend brüelet und güsset, will s es tschuupet hed, und d Mütterere hend uf si ine gredt. Ersch wo das Züg e so richtig iigweicht gsy isch, hed es si langsam afe uuflöse, und nach langem Wäsche und Spüele hend s es ewäg brunge.

S isch do uuscho, was i dem Gütterli inne gsy isch. Wiit niene e keis Haaröl. Chaltliim isch es gsy wone Schryner bim Ufrume mitsamt em Gütterli vo de Butig i See use grüehrt hed. Vo det a hend die beide Meitli gha für e Gwunder und hend nie me useme Gütterli öppis, wo s nid gchännt hend, uf e Chopf ufe gstriche. (Erstdruck) Fritz Ineichen



Us „Die Schweiz“ 1940

Küssnacht am Rigi